6 51403 C

C 51403

Gemeinderat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Nr. 315 ex 1902.

Antrag des Gemeinderats-Ausschusses

für den

Bau des Kaiser Franz Josef-Stadt-Museums.

Z. 510 ex 1902.

XXII.

Ausführung des Projektes für den Bau des Kaiser Franz Josef-Stadt-Museums.

Referent: **Gemeinderat Karl Costenoble.**

Beschluß vom 18. Juni 1902.

1. Das Kaiser Franz Josef-Stadt-Museum ist nach dem Projekte des Baurates Friedrich Schachner, welches in der engeren Konkurrenz mit einem Preise ausgezeichnet wurde, auszuführen.
2. Baurat Friedrich Schachner wird für diesen Bau als Architekt in Aussicht genommen und ist mit ihm wegen Übernahme der diesbezüglichen Funktion sowie wegen Herstellung der Ausführungspläne und Detailzeichnungen zu verhandeln.

I. N. 77572

ad Nr. 315 ex 1902.

Z. 510 ex 1902.
XXII.

Bericht des Referenten

betreffend die

Ausführung des Projektes von Baurat Friedrich Schachner für das Kaiser Franz Josef-Stadt-Museum.

Der Gemeinderat hat in seiner Plenarsitzung vom 3. Juni 1900 die Erbauung eines städtischen Museums beschlossen, welches mit allerhöchster Zustimmung den Namen „Kaiser Franz Josef-Stadt-Museum" führen soll. Als Bauplatz wurde damals eine (in den Plänen mit A bezeichnet) Baustelle am Karlsplatze nächst der Karlskirche bestimmt.

Zur Durchführung des Baues wurde mit dem Gemeinderatsbeschlusse vom 19. März 1901 ein eigener Gemeinderats-Ausschuß von 14 Mitgliedern berufen. Auf Grund der Anträge dieses Ausschusses beschloß der Gemeinderat in seiner Plenarsitzung vom 7. Mai 1901 (Z. 103) die Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen. In dieser Ausschreibung wurde von den Projektanten gefordert, daß sie bei der Verfassung ihrer Entwürfe auch auf eine Vergrößerung des Museums in späterer Zeit durch Einbeziehung zweier benachbarter Baustellen (auf den bezüglichen Plänen mit B & C bezeichnet) unter Aufrechthaltung der bestimmten Straßenzüge Rücksicht nehmen sollen. Ferner wurde im Sinne einer kurze Zeit vorher aus Fachkreisen gegebenen Anregung eine Neuerung eingeführt, indem zum ersten Male der Wettbewerb in zwei Teile, nämlich in eine Vorkonkurrenz (Ideen-Konkurrenz) und in eine engere Konkurrenz zerlegt wurde. Bei der Vorkonkurrenz sollten sich die Wettbewerber auf gewisse, genau präzisierte Skizzen und Nachweisungen beschränken. Die Vorlage vollständig ausgearbeiteter Projekte sollte erst in der engeren Konkurrenz erfolgen. Die Teilnahme an der Vorkonkurrenz stand allen jenen Architekten zu, welche in Wien geboren sind oder hier ihren ständigen Wohnsitz haben. Eine fernere Neuerung war es auch, daß die Entwürfe für die Vorkonkurrenz nicht wie sonst üblich, anonym, sondern mit dem Namen des Verfassers versehen, einzureichen waren.

Bis zu dem für die Vorkonkurrenz bestimmten Termine, dem 15. September 1901, wurden 35 Entwürfe überreicht, von welchen das Preisgericht 8 auswählte, deren Verfasser zur Teilnahme an der engeren Konkurrenz zugelassen wurden. Den Verfassern dieser Entwürfe wunde ein Honorar von je 2000 K zuerkannt, von welchen 800 K gleich nach Zuerkennung, der Rest nach Einsendung der für die engere Konkurrenz geforderten Vorlagen zur Auszahlung zu gelangen hatte.

Die zur engeren Konkurrenz zugelassenen Projekte stammen von folgenden Verfassern: 1. Gebrüder Drexler, 2. Max Hegele, 3. Franz Freiherrn von Krauß und E. Tölk, 4. Albert H. Pecha, 5. Friedrich Schachner, 6. Ignaz Sowinski, 7. Otto Wagner, 8. Eduard Wanecek und Friedrich Tomek.

Die durch die Vorkonkurrenz gewonnenen Erfahrungen, sowie die von den Mitgliedern des Preisgerichtes gegebenen Anregungen und die eingeholten Äußerungen der zur engeren Konkurrenz zugezogenen Architekten veranlaßten den Gemeinderats-Ausschuß zu den Wettbewerbbestimmungen noch gewisse Erläuterungen bekanntzugeben, deren Berücksichtigung durch die Preiswerber für die engere Konkurrenz gefordert wurde. Von diesen Erläuterungen erscheint besonders wichtig die Direktive, welche bezüglich der seinerzeitigen Bestimmung der beiden Annexbauten gegeben war; es wurde nämlich die Forderung gestellt, daß auf dem Bauplatze C ein einstöckiges Gebäude zu errichten ist, welches als Empfangs-Gebäude bei feierlichen Anlässen zu dienen hat; in dasselbe sollte außer dem Vestibül und der Stiegenanlage auch der Kaisersaal verlegt werden. Für den Bauplatz B wurde die Projektierung eines Gebäudes gefordert, dessen Räume später einmal zur Aufnahme der modernen Gallerie dienen sollen.

Für die engere Konkurrenz wurden an dem hiefür bestimmten Termine, nämlich dem 30. April 1892, nur 7 Projekte überreicht; die Architekten Gebrüder Drexler hatten sich nicht mehr beteiligt.

Für die engere Konkurrenz waren drei Preise von je 3000 K ausgesetzt, welche jenen Projekten zuzuerkennen waren, die allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen und vom Preisgerichte als die besten erkannt werden. Das Preisgericht konnte jedoch ungeachtet eingehender Verhandlungen nicht über die Zuerkennung sämtlicher Preise schlüssig werden. Nur für zwei der eingelangten Projekte, nämlich für jene von Friedrich Schachner und Albert H. Pecha ergab sich eine absolute Majorität, indem ersteres 13, letzteres 12 Stimmen von 14 anwesenden Preisrichtern erhielten. Bezüglich des dritten Preises konnte auch durch eine wiederholte Abstimmung keine absolute Majorität erzielt werden, da auf das Projekt von Krauß und Tölk nur 7, auf Otto Wagner 6 und auf Max Hegele 1 Stimme entfielen. Es erscheinen daher nur die beiden Projekte von Schachner und Pecha mit Preisen ausgezeichnet.

Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Verfassung des Berichtes des Preisgerichtes über diese Preiszuerkennung; da es nicht möglich war, einen einheitlichen Bericht zu erzielen, mußte endlich zu einer Teilung des Motivenberichtes in einen solchen der Majorität und Minorität geschritten werden, welche sodann im Amtsblatte der Stad. Wien vom 13. Juni 1902 veröffentlicht wurdent

Wie ja allgemein bekannt ist, entsprangen diese Differenzen vorwiegend der Verschiedenheit der Ansichten über den Wert der Projekte von Schachner und Wagner; während ein großer Teil der Jury von der Zuerkennung eines Preises an den letzteren überhaupt absehen zu müssen glaubte, wurde dessen Projekt von der Minorität an die erste Stelle gestellt. Die Entscheidung über die Frage, welches dieser Projekte zur Ausführung kommen soll, steht nach Punkt 25 der Wettbewerbbestimmungen über Vorschlag des Gemeinderats-Ausschusses dem Gemeinderate zu. Es hat sich daher der Gemeinderats-Ausschuß in seiner Sitzung vom 18. Juni 1902 mit dieser Frage beschäftigt. Hiebei wurde mit weitaus überwiegender Majorität der Beschluß gefaßt, daß das Projekt von Baurat Schachner dem Gemeinderate zur Ausführung empfohlen werden soll und wurde der Gefertigte mit der Erstattung des Referates an den Gemeinderat betraut.

Der Gemeinderats-Ausschuß hat sich bei der Fassung dieses Beschlusses den von der Jury in ihrem beiliegenden II. Berichte ausgesprochenen Ansichten über den hohen künstlerischen Wert des Schachner'schen Projektes angeschlossen. Das Projekt Schachner's stimmt in seiner Façade würdig zur Karlskirche, ohne diese zu drücken. Die innere Raumeinteilung ist außerordentlich zweckmäßig:

Eine große Zentralhalle bildet einen prachtvollen Ausstellungsraum und ermöglicht außerdem eine bequeme Kommunikation zwischen allen Teilen des Museums. Die monumentale Haupttreppe ist sehr gut angelegt, indem sie sowohl von dem zum Eintritte für den allerhöchsten Hof bestimmten Empfangsgebäude, wie auch von dem Haupteingange des eigentlichen Museal-Gebäudes in gleich günstiger Weise zugänglich ist; die einzelnen Räume des Hauptgebäudes sind um die schon erwähnte Zentralhalle sehr glücklich situiert und lassen den sonst störenden Übelstand, daß der Grundriß des Gebäudes ein Trapezoid ist, gar nicht zur Geltung kommen. Der Ausschuß war in seiner überwiegenden Majorität überzeugt, daß das vom Baurate Schachner projektierte Museum als ein würdiges Baudenkmal sich ebenbürtig neben die Karlskirche stellen und eine Zierde des Platzes sein werde. Der Ausschuß war aber auch gleichzeitig überzeugt, daß neben der Karlskirche nur ein mit den erhabenen Linien der letzteren übereinstimmender Renaissance-

Bau harmonieren kann, und daß ein der sogenannten „modernen Kunstrichtung" angehörendes Gebäude zur Kirche in keiner Weise in Einklang zu bringen ist. Der Ausschuß hat sich dabei in voller Übereinstimmung mit der Majorität des Preisgerichtes befunden, die diese ihre Absicht dadurch zum Ausdrucke brachte, daß sie das Projekt des Ober-Baurates Wagner, der als der hervorragendste Vertreter dieser Kunstrichtung bezeichnet zu werden pflegt, nicht einmal mit einem Preise auszeichnete. Dieses Projekt zeigt sowohl in seiner Façade, als auch in seiner inneren Einteilung wesentliche Nachteile gegenüber jenem von Schachner. Die absichtlich auffallend nüchtern gehaltene Façade soll als Kontrast zur Kirche wirken; dabei ist jedoch eine Verkleidung der Wände mit Marmorplatten und eine glänzende Verzierung derselben mit getriebenem Kupfer vorgesehen. Diese Art der Façade-Ausstattung muß schweren Bedenken begegnen und kann für unser Klima gewiß nicht als geeignet bezeichnet werden; denn die Oxydation der Metallverzierungen wird voraussichtlich im Laufe weniger Jahre unauslöschliche Spuren auf dem weißen Marmor zurücklassen. Die Anwendung ausgedehnter Glasflächen ruft die Erinnerung an ein modernes Geschäftshaus hervor, während die nicht monumental gehaltenen glasgangartigen Überbrückungen wohl als eine Reminiszenz des Verfassers an seine Mitwirkung beim Baue der Wiener Stadtbahn zu betrachten sind.

Auch die innere Einteilung des Wagner'schen Projektes weist gegenüber jener von Schachner bedeutende Nachteile auf: Die Stiegenanlage des Hauptgebäudes ist viel zu ausgedehnt und nimmt, weit in das Vestibül hineinreichend, fast den 5. Teil des Gebäudes ein; die Stufen selbst, teils konkav, teils konvex gebogen, zwingen den Besucher, bei jedem Schritte seine Richtung zu ändern und sind für einen starken Verkehr ungeeignet, ja geradezu gefährlich; obwohl diese Stiege einen monumentalen Eindruck machen und den Zentralpunkt des ganzen Museums bilden soll, ist sie von dem Empfangsgebäude gar nicht zugänglich und kann daher bei feierlichen Anlässen gar keine Verwendung finden. Für die letzteren sollen vielmehr die zwei Stiegen des Empfangsgebäudes dienen, die mit ihren eigentümlichen Windungen in keiner Weise monumental wirken werden und deren Zugänge fast versteckt sind. Die Kommunikationen sind vielfach finster, ebenso die für ein Monumental-Gebäude viel zu kleinen Eckkabinette.

Mit wenig Glück erscheint bei Wagner auch die Einteilung des Empfangsgebäudes gelöst, das sich zur Hälfte aus Stein, zur Hälfte aus Glas repräsentiert, und in dem wohl ein Vestibül, aber kein Empfangssaal zu finden ist.

Alle diese Umstände wirkten zusammen, um der überwiegenden Majorität des Preisgerichtes und des Gemeinderats-Ausschusses die Überzeugung aufzunötigen, daß das Projekt Wagner's nach Façade und Grundriß unausführbar ist und als ein Rückschritt gegenüber den früheren Projekten desselben Verfassers bezeichnet werden muß.

Was nun die Kostenfrage betrifft, so begnüge ich mich heute darauf hinzuweisen, — ohne jedoch Ziffern zu nennen — daß der laut des Bauprogrammes für den Bau des Hauptgebäudes (auf Baustelle A) in Aussicht genommene Betrag von $1^3/_4$ Millionen Kronen nach dem einstimmigen Gutachten der Jury für die Ausführung irgend eines der zur engeren Konkurrenz überreichten Entwürfe nicht ausreichen wird. Abgesehen von dem Umstande, daß nach der ganzen Einteilung und künftigen Bestimmung nur der auf Baustelle B projektierte Bau einer späteren Zeit vorbehalten werden kann, während das Empfangsgebäude gleichzeitig mit dem Mittelbau fertiggestellt werden muß, werden sich auch die Kosten für das Hauptgebäude allein infolge des Umstandes, daß ein größerer Bauplatz als ursprünglich angenommen war, verbaut werden soll, höher als die oben bezeichnete Summe stellen.

Schließlich erscheint es notwendig, den Sachverhalt bezüglich der Schaffung von Modellen der Projekte Schachner und Wagner kurz mitzuteilen und den Standpunkt des Ausschusses in dieser Frage zu präzisieren.

Kurze Zeit nachdem der Gemeinderats-Ausschuß am 18. Juni 1902 seinen Beschluß bezüglich der Ausführung des preisgekrönten Projektes von Schachner gefaßt hatte, erläuterten über Einladung des Herrn Bürgermeisters die beiden Verfasser ihre Projekte dem Gemeinderate; die Erstattung des vorliegenden Referates mußte jedoch im Hinblicke auf die zu jener Zeit bevorstehenden Gemeinderatsferien auf den Herbst dieses Jahres verschoben werden. In der Zwischenzeit, nämlich am 11. Juli 1902, beauftragte der Stadtrat den Magistrat über die Frage zu berichten, ob es sich empfehlen würde, von den beiden in Frage kommenden Projekten Schachner und Wagner Modelle für den Gemeinderat anfertigen zu lassen. Das Bauamt bejahte diese Frage und beantragte die Anfertigung der Modelle im Maßstabe von 1 : 100. Da hauptsächlich in Betracht

kommt, wie jedes dieser Projekte zum Karlsplatze und zu den Baulichkeiten desselben insbesonders zur Karlskirche passe, wurde in dieser Äußerung als notwendig bezeichnet, daß außer den Modellen des Museums noch je ein Modell der Karlskirche, sowie Schablonen der Technik und des Hauses Alleegasse 11 zur Beurteilung der Gesamtwirkung ausgeführt werden sollen. Mit Rücksicht auf diese umfangreichen Modellherstellungen wurden vom Stadtbauamte die Kosten für jedes der Modelle mit 4800 K veranschlagt; vom Magistrate wurden hierauf die beiden Künstler über ihre Ansicht rücksichtlich dieser Modellverfassung befragt; während Baurat Schachner sich zustimmend verhielt, sprach sich Ober-Baurat Wagner gegen die Ausführung aus. Das Bauamt hatte selbstverständlich die Ausführung der Modelle in Gips in Aussicht genommen, Ober-Baurat Wagner jedoch erklärte, daß er zur Erzielung der nötigen Farbenkontraste das Modell seines Projektes in gebeiztem Lindenholze mit Bronzeverzierung ausführen lassen müsse. Ferner erklärte er, einen Zeitraum von sechs Monaten für die Ausführung zu benötigen und behielt sich vor, an dem Modelle Studien zu machen und Abänderungen gegenüber seinem zur engeren Konkurrenz überreichten Projekte vorzunehmen. Der Stadtrat beschloß, dem Gemeinderats-Ausschusse die Ausführung der Modelle nach folgenden Grundsätzen zu empfehlen:

a) Die Modelle und Schablonen seien innerhalb dreier Monate zu vollenden, widrigenfalls die Verzichtleistung des Künstlers angenommen würde.

b) Die Art der Ausführung, insbesonders die Wahl des Materiales seien jedem Projektanten freizustellen.

c) Es ist der Maßstab vorzuschreiben.

d) Modelle seien nur von den Projekten herzustellen, dagegen von der Technik, Karlskirche und dem Hause Alleegasse 11 nur Schablonen; diese Schablonen sind jedoch für jedes der beiden Projekte separat beizustellen.

e) Für die Modellverfassung ist jedem der Künstler ein Betrag von 4000 K zur Verfügung zu stellen.

Der Gemeinderats-Ausschuß hat sich am 17. Oktober 1902 mit dieser Anregung des Stadtrates beschäftigt und gelangte nach eingehender Debatte neuerlich zu dem Schlusse, den Beschluß vom 18. Juni 1902 aufrechtzuerhalten, die Ausführung des Projektes von Schachner zu empfehlen und von der Ausführung von Modellen abzusehen. Der Ausschuß ging hiebei von der Erwägung aus, daß die Herstellung dieser Modelle nebst den dazu gewünschten Schablonen nicht nur zwecklos bedeutende Geldmittel fordert, sondern daß auch hiedurch neuerlich die Entscheidung und damit die Inangriffnahme des Baues verzögert wird. Die Modelle erscheinen dem Ausschusse zwecklos, weil sie, wenn sie wirklich als Vergleich dienen und für die Entscheidung des Gemeinderates von Belang sein sollen, genau nach den Entwürfen der engeren Konkurrenz hergestellt werden müssen, während für die Zukunft diese Modelle nur dann einen dauernden Wert hätten, wenn sie den Künstlern zur Fortbildung ihrer Ideen und zur Prüfung der letzteren dienen sollen, wenn also der Künstler aus diesen Modellen lernen und an ihnen das Projekt vervollkommnen soll. Überdies kommt für die Entscheidung, welches der Projekte zur Ausführung gelangen soll, nicht nur die Wirkung der Façade in Betracht, sondern sind ist auch die Zweckmäßigkeit und Schönheit der inneren Einteilung von großer Wichtigkeit. Diese letztere kann aber aus einem Façadenmodelle nicht ersehen werden; es ist daher ein solches eher geeignet, den Laien zu befangen, als aufzuklären. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat der Gemeinderats-Ausschuß daher seinen ursprünglichen Beschluß aufrecht erhalten und ist auf die gegebene Anregung bezüglich der Ausführung von Modellen nicht eingegangen.

Karl Costenoble m. p.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Verlag des Gemeinderats-Präsidiums. — Druck von Paul Gerin, Wien.